

Porträt

Beate Pfefferkorn – www.elementarisbypfefferkorn.de

Am Anfang steht das Material: Porzellan, ein Rohstoff, der zu Arbeitsbeginn nicht hart, sondern weich ist und so ganz andere Methoden der Bearbeitung nötig und möglich macht. In flüssigem Zustand kann mit Hilfe von Gips(formen) gegossen werden, als festere Masse kann geknetet, gequetscht, gerollt und gestanzt werden. Es ist möglich, ohne Probleme abzutragen, aber auch zuzufügen. Und so entstehen bei sich immer wiederholenden Arbeitsschritten kleine Einzelteile mit feinen Strukturen und geringer Größe, die oxidierend bei 1260 °C gebrannt werden. Danach müssen die fertigen Perlen gereiht werden: aber nicht klassisch nacheinander, die entstandenen Formen erfordern meist eine andere Anordnung.

Diese zu finden, ist die eigentliche Arbeit von Beate Pfefferkorn. Bei ihr ist Porzellan nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern formgebendes Element, seit sie sich bei ihrer Diplomarbeit im Fachbereich Kunst/Keramik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle mit den historischen, kulturellen und religiösen Aspekten von Schmuck beschäftigt hat. Entstanden sind große Porzellankragen, die auf den Schultern getragen werden und so nicht nur den Kopf rahmen, sondern auch die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf Worte und Mimik des Geschmückten lenken.

Auch die Haltung des Schmucktragenden verändert sich. Der Träger des Schmucks ist gezwungen, sich aufzurichten, gerade zu stehen und strahlt so eine besondere Würde aus. Ein Gewicht liegt auf und es liegt am Träger, wie er dieses wahrnimmt. Es kann liebevolle Umarmung oder unangenehme Last sein. Es kann einengen oder beschützen, verletzen oder beruhigen.



Keramikschnuck von
Beate Pfefferkorn

oben: Ohrhänger
links: Halschnuck „Edition 1“
Fotos: Beate Pfefferkorn

Nach dem Abschluss des Studiums zog es Beate Pfefferkorn nach Dresden. In der eigenen Werkstatt wurde weiter in der eingeschlagenen Richtung gearbeitet und parallel dazu das Goldschmiedehandwerk erlernt, um die Gestaltungsmöglichkeiten zu erweitern.

Doch nach wie vor ist Porzellan das Hauptarbeitsmaterial. Gelegentlich wird dieses weiß belassen, so wirkt es unberührt und rein, aber auch hart und abweisend. Meist jedoch kommen färbende Pigmente hinzu, die alles ein wenig lebendiger werden lassen. Und gerade die verschiedenen Farbnuancen machen den Reiz der Stücke aus, denn an sich sind die einzelnen Elemente einfach, geradezu schlicht.

Dem Repetitiven kommt zentrale Bedeutung zu, sowohl beim Arbeiten mit dem weichen Material wie auch dem Reihem der Einzelteile. Deren Form bestimmt, wie weit oder nah das nächste Glied sein darf und somit auch indirekt den Klang des Schmuckes. Manche Ketten klingen lieblich, andere eher stumpf und einige auch gar nicht. Die entstehenden Geräusche beeinflussen den Eindruck. Es werden unbewusst Emotionen angesprochen. Beim Träger ebenso wie bei seinem Gegenüber.

In den vergangenen sechs Jahren haben sich viele Schmuckliebhaber von den ungewöhnlichen Stücken bezaubern lassen und das weltweit. Gleich zu Beginn der Ausstellungstätigkeit 2013 wurde „Das goldene Vlies“ mit dem zweiten Platz des Hessischen Staatspreises für das deutsche Kunsthandwerk ausgezeichnet. Eine große Ehre und Ansporn für die zukünftige Arbeit.



Keramikschmuck von Beate Pfefferkorn
Fotos: Dominique Packulat (oben), Beate Pfefferkorn (unten)





Dann ging es zu Messen nach München und Amsterdam, Ausstellungen im Porzellanikon Selb und in den Keramikmuseem Staufen und Westerwald folgten.

Highlights bisher sind die Beteiligungen an Veranstaltungen im Musée des Beaux Arts, Montréal und dem Museum of Art and Design, New York gewesen und nicht zu vergessen der zweite Preis beim „Emerging Artist Award“. 2016 wurde dieser im Fupin Pottery Art Village und FuLe International Ceramic Museum, China vergeben. Neben dem Preisgeld ist die Auszeichnung mit einem Artist in Residence-Platz verbunden.

Und so wird Beate Pfefferkorn im Herbst für einen Monat ins Reich der Mitte aufbrechen, um sich von der ungewohnten Kultur und Arbeitsweise inspirieren zu lassen.

Keramikschmuck von Beate Pfefferkorn, oben: „Green fleece“, Foto: Beate Pfefferkorn
Foto (unten): David Pinzer

